

Zeit für Barmen!

Mai 1934, Hotel Basler Hof, Frankfurt

Die Kirche stand vor 90 Jahren vor der Frage: Wie klar und wie politisch muss Theologie in Krisenzeiten formuliert sein? Das ist heute wieder so aktuell wie damals.

Mai 1934, Hotel Basler Hof, Frankfurt. Drei halten Mittagsschläfchen. Einer wacht, hüllt sich in Zigarrenrauch und schreibt ein Glaubensbekenntnis. Der eine ist der Theologe Karl Barth.



Was er schreibt, geht in die Geschichte ein als »Barmer Theologische Erklärung«, auf den ersten Blick ein Bekenntnis gegen die begonnene „Gleichschaltung“ der Kirchen.

Im Frühjahr 1934 herrschte der so genannte Kirchenkampf in Hitler-Deutschland. Die obrigkeitshörige Bewegung der »Deutschen

Christen« versuchte, die evangelische Kirche der Ideologie der Faschisten dienstbar zu machen (bitte nicht die Sprache der Faschisten übernehmen: „Nationale Sozialisten“ gibt es seltener als schwangere Jungfrauen!).

Der »Arierparagraph« sollte auch in der Kirche gelten. Evangelische jüdischer Herkunft sollten aus der Kirche ausgeschlossen werden. Dagegen bildete sich Widerstand. Vom 29. bis 31. Mai 1934 versammelten sich Evangelische aus ganz Deutschland in Wuppertal-Barmen. Sie beschlossen ein deutliches Wort gegen den Prozess der Angleichung der Kirche an staatliche Strukturen und Ideologien: die »Barmer Theologische Erklärung«.

Vorbereitet wurde diese Erklärung von einem eigens dazu berufenen Theologischen Ausschuss in jenem Frankfurter Hotel „Basler Hof“. Er bestand aus vier Männern: dem vom deutsch-christlichen Kirchenregiment beurlaubten Pfarrer Hans Asmussen aus Altona, dem Theologieprofessor Karl Barth aus Bonn, dem Oberkirchenrat Thomas Breit aus München und dem Kirchenhistoriker Hermann Sasse aus Erlangen.

Diese vier trafen sich am 15. Mai. Nach intensiven Beratungen zogen sich die anderen zur Mittagspause zurück und Barth formulierte, nach eigener Aussage „mit einer guten Zigarre bewaffnet“, den Text der »Frankfurter Konkordie«. Konkordie bedeutet Einigung auf ein Bekenntnis. Später kommentierte Barth schmunzelnd, die reformierte Kirche sei wach geblieben, während die lutherische geschlafen habe. Barths Entwurf fand Zustimmung. Er wurde vierzehn Tage später mit einem Kommentar von Hans Asmussen als „Barmer Theologische Erklärung“ von der Bekenntnissynode in Barmen-Gemarke übernommen.

Barmen heißt Barth

Verstehen lässt sich die Theologische Erklärung von Barmen, kurz „Barmen“, also nur, wenn man sie in das theologische Denken ihres Autors Karl Barth einordnet.

Da dieses Denken nach 1945 die Entwicklung unserer Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau etwa vierzig Jahre lang geprägt hat, lohnt sich der Rückblick. Er hilft auch zu verstehen, was sich seit der Abkehr von dieser Theologie bei uns entwickelt oder eben auch nicht weiterentwickelt hat.

Zunächst: Karl Barth war kein Politiker, sondern mit Leidenschaft Theologe. Und gerade als Theologe ein hochpolitischer Mensch. Was bis heute sehr oft ignoriert oder missverstanden wird.

Barth hat sich stets geweigert, vorschnell Verbindungen zwischen politischen und kirchlich-theologischen Zusammenhängen herzustellen. Jeglicher »Bindestrichtheologie« erteilte er scharfe Absagen – um sich dann aber mit klarem theologischem Fundament in die Tagespolitik einzuschalten. Als Meister der Sprache operierte er gerne mit Wortspielen. Das von ihm 1933 vielfach eingeforderte „Wort zur Lage“ schrieb er dann als „Wort zur Sache“ nieder. Und damit als eine Stellungnahme, die gerade von der sachlich-theologischen Positionsbestimmung her ein überaus klares Wort zur Lage einschloss. Barth war Theologe, kein Politiker. Aber ein Theologe, der genau wusste, dass es eine politisch irrelevante Theologie nie gegeben hat und nie geben wird.

Theologie verstand Barth als Dienst am Wort Gottes. Dieses Wort ist »Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene«. In Christus offenbart Gott, dass auch die gefallene Welt seine Schöpfung bleibt und von seiner Wahrheit bestimmt ist. Eine Trennung in »hier Welt, da Gott« kann es nicht geben. Die Verheißung des Reiches Gottes bestimmt das Leben der Christen hier und jetzt. Die Wahrheit der Auferstehung stellt alles Gegebene in Frage. Sie gibt der Kirche ihren Maßstab.

Christengemeinde und Bürgergemeinde

Der lutherisch geprägten Trennung von Reich Gottes und Reich der Welt stellt Barth ein anderes Denkmodell entgegen: Die Gemeinde Jesu Christi als Gleichnis der Gnade Gottes lebt inmitten der Welt, der Bürgergemeinde. Wie zwei konzentrische Kreise lebt die eine in der anderen, und beide drehen sich um die gleiche Mitte. Diese Mitte ist Jesus Christus, Gottes lebendig gewordenes Wort. Die Christengemeinde, der innere Kreis, weiß von dieser Mitte. Ihre Aufgabe ist es, der Bürgergemeinde, der „Polis“, von dieser Mitte zu erzählen.

Damit beschreibt Barth auch ein neues Verständnis der Beziehung zwischen Kirche und Staat. Er widerspricht der protestantischen Tradition, in der nach der Formel „Thron und Altar“ stets die Politik der jeweils Herrschenden religiös gerechtfertigt wurde. Und immer dann, wenn der Thron gefährdet schien, zog sich auch die Kirche zurück. Bis heute peinlich sichtbar in der Geschichte unserer Kirchenfahnen. Während im Kaiserreich und im

Faschismus die Kirchen staatliche Flaggen hissten, erfand man in der „gottlosen“ Weimarer Republik und in der jungen Demokratie nach 1945 eigene Kirchenfahnen.

Während es bisher üblich war, Gottes Handeln in das Handeln der politisch Verantwortlichen hinein zu interpretieren stellt Barth das Handeln Gottes allem Vorhandenen entgegen. Was Gott tut, überschreitet alles Bestehende. Barth erwartet von der Theologie Antworten auf politische Fragestellungen, und zwar, wie er sagt: als Folgen des »Wortes Gottes, das sofort nach der ganzen und das heißt der gesellschaftlichen Wirklichkeit greift.«

Das bot Konfliktstoff auch innerhalb der Bekennenden Kirche, die ja mehrheitlich von deutsch-nationalen Menschen geprägt war.

Auch Kirchenführer wie August Marahrens, damals Landesbischof in Hannover, waren in der Bekennenden Kirche engagiert. Marahrens beschrieb sich als anfangs »dem Nationalsozialismus seit Jahren besonders positiv zugewandt«. Er und andere empfinden Barths Theologie als Belastung und Gefahr. Sie drängen ihn schließlich aus der Bekennenden Kirche.

Schließlich sind es auch die Bischöfe der drei lutherischen Kirchen Württemberg, Bayern und Hannover, Meiser, Wurm und Marahrens, die die Bekennende Kirche verraten und zerstören. (Und dann 1945 Autobiographien abliefern unter Titeln wie „Kirche, Kampf und Christusglaube“.)

Karl Barth stellte sich gegen eine Theologie, die nicht erkennt, dass Gottes Beziehung zur Welt Absolutheitscharakter trägt: man kann einzelne Lebensbereiche nicht aus dem Herrschaftsanspruch Christi herauslösen. Wer die Wirklichkeit Gottes auf bestimmte Teilbereiche des Lebens reduziert, überlässt den Rest der Welt seinen eigenen Gesetzen. Karl Barth setzt dagegen: Gott ist die »erste Wirklichkeit (...), in der alles Zweite und Dritte, das uns auch bewegen mag und muss, (...) eingeschlossen und aufgehoben ist.« Das ist der Ausgangspunkt der Barmer Theologischen Erklärung. Daraus folgt: Die Kirche ist verpflichtet, an Gottes kräftigen Anspruch auf alle Bereiche unseres Lebens zu erinnern.

»Kirche setzt ein Licht auf, nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter.«

Man hat Barth oft vorgeworfen, seine Theologie sei exklusiv, sie sei nicht mehr für die Bearbeitung gesellschaftlicher Themen relevant. Das Gegenteil trifft zu. Den Veranstaltern einer konservativ-evangelikalen Großkundgebung „Kein anderes Evangelium!“, die am 6. März 1966 in der Dortmunder Westfalenhalle stattfand, schrieb er den folgenden Gruß: „Seid ihr willig und bereit, eine ähnliche „Bewegung“ und „Großkundgebung“ zu veranstalten und zu besuchen:

- gegen das Begehren nach Aufrüstung der westdeutschen Armee mit Atomwaffen?
- gegen den Krieg und die Kriegsführung der mit Westdeutschland verbündeten Amerikaner in Vietnam?
- gegen die immer wieder sich ereignenden Ausbrüche eines wüsten Antisemitismus (Gräberschändungen) in Westdeutschland?
- für einen Friedensschluss Westdeutschlands mit den osteuropäischen Staaten unter

Anerkennung der seit 1945 bestehenden Grenzen?

Wenn euer richtiges Bekenntnis zu dem nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift für uns gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus das in sich schließt und ausspricht, dann ist es ein rechtes, kostbares und fruchtbares Bekenntnis.

Wenn es das nicht in sich schließt und ausspricht, dann ist es in seiner ganzen Richtigkeit kein rechtes, sondern ein totes, Mücken-seigendes und Kamele-verschluckendes und also pharisäisches Bekenntnis.

Das ist es, was ich zu dem, was am 6. März 1966 in der Dortmunder Westfalenhalle geschehen ist, zu sagen habe. Mit freundlichem Gruß, Ihr Karl Barth“

Thema der Barmer Erklärung ist die Kirche, die unter Gottes Wort in dieser Welt existiert. Das bestimmt ihr Verhältnis zum Staat ebenso wie die Gestalt, in der sie ihren Auftrag in der Welt zu erfüllen hat. Darum, so Barth, »kann die Kirche, kann die Theologie *auch* im totalen Staat keinen Winterschlaf antreten, kein Moratorium und auch keine Gleichschaltung sich gefallen lassen«. Die Kirche hat ein Wächteramt wahrzunehmen. Sie muss auf die Wahrheit Gottes hinweisen, die auch für die Bewertung gesellschaftlicher Prozesse relevant ist. Diesen Gedanken formuliert Barth schon 1925: »Die Kirche hat etwas zu sagen, etwas zu verkündigen ins konkrete Leben der Menschen hinein (...) Sie setzt ein Licht auf, nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, und sie täuscht sich nicht darüber, dieses Licht wird gesehen und es kommt darauf an, was es für ein Licht ist (...) Es wird auch gesehen, wenn ihr Leuchter leer ist.«

Das gilt bis heute, 90 Jahre später. Die Renaissance der liberalen Theologie, exakt passend zur neoliberalen Politik seit dem Ende des letzten Jahrhunderts ließ die Barmer Theologische Erklärung ins Abseits geraten und machte eine Neuauflage theologischer und damit auch kirchenpolitischer Irrtümer möglich.

Die führten 1992 zum leider gelungenen Versuch, eine neue Struktur der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zu begründen. Theologische Inhalte wurden dramatisch abgewertet. Hinsichtlich der Aufgabe der Verkündigung konnte etwa formuliert werden: »Nicht die *Was*-Frage, sondern die *Wie*-Frage hat heute Vorrang.«

Bis heute stehen in der Kirche, auch im aktuellen Prozess EKHN 2030 nicht die Theologie, sondern die Organisation, nicht inhaltliche, sondern Strukturfragen im Zentrum. Was zu tun oder zu lassen ist, wird wieder nicht vorrangig danach befragt, ob es inhaltlich geboten ist, ob also ein Licht angezündet wird, das von den Menschen gesehen werden kann. Inhaltliche Debatten finden nicht in der erforderlichen Ernsthaftigkeit statt. Entscheidungen werden von Strukturentwicklern und Verwaltungsinstanzen bestimmt. Darum ist Kirche heute weniger denn je in der Lage, starke und stärkende Antworten zu formulieren.

Dem Geist, der Theologie der Barmer Theologischen Erklärung entspricht solches Denken und Handeln nicht. Und eine Kirche, die nicht mehr geistlich geführt sondern verwaltend geleitet wird, macht sich selbst überflüssig.

- I. *Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6)*
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Joh 10,1.9)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

- II. *Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor 1,30)*

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

- III. *Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4, 15. 16)*

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

- IV. *Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Mt 20, 25.26)*

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

V. *Fürchtet Gott, ehrt den König. (1. Petr 2,17)*

Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

VI. *Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28,20) Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Tim 2,9)*

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche erklärt, dass sie in der Anerkennung dieser Wahrheiten und in der Verwerfung dieser Irrtümer die unumgängliche theologische Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche als eines Bundes der Bekenntniskirchen sieht. Sie fordert alle, die sich ihrer Erklärung anschließen können, auf, bei ihren kirchenpolitischen Entscheidungen dieser theologischen Erkenntnisse eingedenk zu sein. Sie bittet alle, die es angeht, in die Einheit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zurückzukehren.

Verbum dei manet in aeternum.

Pfarrer Christopher Kloß, Erbach

Zum **Bild**: Mahnmal der Bildhauerin Ulle Hees (1941-2012) zur Barmer Theologischen Erklärung (Wuppertal-Werth, Adolf-Röser-Gasse)

Foto: Frank Vincentz / wikimedia commons

Link zur Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wuppertal_-_Werth_-_Mahnmal_zur_Barmer_Erklärung_03_ies.jpg?uselang=de